Georges BEAU Léopold GAUBUSSEAU

R5

Interview mit Lammerding

SS en LIMOUSIN, PÉRIGORD et QUERCY

PRESSES DE LA CITÉ

Interview mit Heinrich Lammerding

Die beiden Autoren **Georges Beau** und **Léopold Gaubusseau** konnten im Jahre 1969 ein Zusammentreffen mit Heinrich **Lammerding**, Albert **Stückler** und Otto **Weidinger** in einem Hotel in oder bei Aalen/Württemberg vereinbaren. Die drei hatten sich bereiterklärt, den französischen Autoren für ihr Buch[1] Rede und Antwort zu stehen. So kam es zu einer **Art Interview** mit dem ehemaligen Kommandeur der Division „*Das Reich*", das sich als authentische Äußerungen des Generals und seiner beiden ehemaligen untergebenen Kameraden verstehen läßt.[2] Hier wird jener Teil in deutscher Übersetzung präsentiert, der sich im engeren und weiteren Sinne mit den Vorgängen in Oradour befaßte. Dieser Teil beginnt auf S.344 des Buches. Die Fragen und Zwischentexte der Franzosen sind in ***Rot und kursiv***, die Antworten der Deutschen **in Blau** gesetzt, Hervorhebungen in Gelb von EL. (Der im Original durchwegs falsch geschriebene Name Diekmanns als ‚***Dickmann***' - wurde korrigiert.)



Georges Beau, ‚écrivain scientifique'.

Léopold Gaubusseau, ‚docteur en droit'.(Fotos:Buchumschlag)





Das Treffen von Aalen 1969.
V.l.n.r.: Otto Weidinger, unbekannt, Heinrich Lammerding, Georges Beau, Dr. Léopold Gaubusseau, unbekannt, Albert Stückler.

Das Interview...

- Wenn Sie mögen, lassen sie uns über Oradour-sur-Glane sprechen. Gab es keine Verwechslung mit Oradour-sur-Vayres?

Oberst **Stückler**: **-** Jegliche Verwechslung ist ausgeschlossen.

Oberst **Weidinger**: **-** Bei Morgendämmerung des 10. Juni wurde ich vom Ordonnanzoffizier Gerlach geweckt, der in Unterwäsche ankam. Er war erschöpft. Ich sagte zu ihm: ‚*Ruhen Sie sich aus.*' Um 8 Uhr kam Diekmann und sagte zu Stadler, ein höherer deutscher Offizier sei vom Maquis gefangengenommen worden. Auf eigene Initiative[3] sagte Oberst Stadler, der mit der Sicherung der Umgebung von Limoges beauftragt war: ‚*Machen Sie so viele Gefangene wie möglich. Sie sollen uns zum Austausch dienen.*' In diesem Moment sahen die beiden Männer, die dabei waren, die Karte zu studieren, Gerlach ankommen, der mit dem Finger auf den Osten von Limoges zeigte und sagte: ‚*Dort bin ich hingebracht und mein Fahrer getötet worden.*' Dort lag Oradour-sur-Glane.[4]

- Gab es einen Tatbericht'?

Oberst **Weidinger**: **-** Es gab keinen Tatbericht. Die alleinige Tatsache, die Anweisungen Stadlers nicht befolgt zu haben, die ihm vorgeschrieben hatten, keine Exekutionen vorzunehmen, sondern Gefangene zu machen, brachten Diekmann vors Kriegsgericht. Stadler verlangte die Eröffnung einer Untersuchung.

- Was hat Diekmann bei seiner Rückkehr von Oradour gemeldet?

Der **General**: **-** Diekmann sagte, bei seiner Ankunft in Oradour-sur-Glane habe er die Résistance vorgefunden. Bei seiner ersten Befragung hat er in keiner Weise von Frauen und Kindern gesprochen. Nach und nach kam es zu Indiskretionen seitens der Männer der Kompanie Kahn, und Diekmann mußte sich offen bekennen. Ihm gemäß hatte sich das Feuer der Gebäude auf die Kirche übertragen, wo der Maquis Munition gelagert hatte.

Oberst **Stückler**: **-** Die Reaktion Stadlers gegenüber Diekmann war: ‚*Du bist erledigt!*'

- Könnte Kahn, der die Kompanie führte, noch leben?

Oberst **Stückler**: **-** Im Jahre 1950 habe ich zu allen Leuten, die etwas über diese Tragödie wissen konnten, nachgeforscht, aber es war mir unmöglich, Kahn zu finden. Er war zu jener Zeit bereits verschwunden, und keiner hat ihn wiedergesehen.[5]

---

1 Georges Beau/Leópold Gaubusseau ‚*R5 - Les SS en Limousin, Périgord et Quercy*', Presses de la cité, 1969.

2 Die ist bewußt so formuliert, obwohl etwa ein Autor wie Bruno Kartheuser dieses Interview allein als einen Versuch des Reinwaschens und Ausweichens interpretieren würde. Als Faktum bleibt der Wortlaut des Interviews aber eben ‚authentisch'.

3 Diese Formulierung bedeutet, daß Stadler sofort und ohne vorherige Einwilligung des Divisionskommandeurs handelte, dessen Zustimmung er aber nachträglich einholte und erhielt.

4 Dieser Vorgang wird auch anderweitig in etwa so dargestellt. Hier scheint sich aber bei den Autoren ein Fehler eingeschlichen zu haben, insofern der Osten mit dem Westen verwechselt wird. Oradour lag und liegt noch im (Nord-)Westen von Limoges.

5 Dies ist fast nicht glaubhaft, könnte aber so gewesen sein. Kahn selbst spricht davon, keinerlei Kontakt zu den ehemaligen Kameraden gesucht zu haben. Sein ‚Unterschlupf' in einem dörflichen Nest im Münsterland dürfte eine ganze zeitlang dafür der richtige Ort gewesen sein. Dabei scheint Kahn sich **nicht** regelrecht versteckt zu haben. Den Ort Ottmarsbocholt, wo er hinging, kannte er noch aus der Zeit vor dem Kriege, und er hatte dort einen alten Bekannten, bei dem er zunächst unterkam. Merkwürdigerweise begannen zur Zeit, als das Interview stattfand, erste verdeckte polizeiliche Ermittlungen gegen Kahn (hierzu ‚***Kahn Polizeibericht***' im Ordner zu Teil IIIb). Schon 1962 hatte Kahn vor der Staatsanwaltschaft aussagen müssen. Sein Wohnort war also der Justiz bekannt. Es wäre aber nicht zu erwarten gewesen, daß sich Albert Stückler etwa an die Polizei gewandt hätte, um die Anschrift Kahns herauszufinden. Seine Recherchen fanden, wie er sagt, 1950 statt. Dennoch bleibt ein gewisser Verdacht, daß hier seitens der ehemaligen SS-Männer nicht intensiver versucht wurde, Kahn ausfindig zu machen, um ihn als ‚alten Kameraden' über die Sache zu befragen, wie es mit anderen ‚Ehemaligen' geschah. Doch warum hätten sie Kahn „schonen" sollen?

Es war 23 Uhr. Die Besprechung hatte um 15 Uhr begonnen. Indem er sich an G.B. wandte, während L.G. dabei war, den Marschweg der Division „Das Reich" anhand der Karte nachzuprüfen, fragte Oberst Stückler:



Ein Foto von Lammerding, das im Internet zu finden ist. Es könnte anläßlich des Interviews entstanden sein.

- Hat der Herr Untersuchungsrichter noch weitere Fragen?

- Ist bei Ankunft der Alliierten in Deutschland General Lammerding gefangen genommen worden?

Der **General**, mit einem Lächeln: **-** Jawohl. Ich verbrachte zwei Stunden Gefangenschaft bei den Amerikanern, dann habe ich mich befreit.

- Sie waren nicht als General zu erkennen?

Der **General**: **-** Acht Tage vor der Kapitulation wurde ich ins Krankenhaus gebracht, wo man sich in Zivil kleiden konnte. Seit der Kapitulation gab es sozusagen keine Truppen mehr. Ich wurde daher in Zivil gefangengenommen.

- Haben sich die Engländer nicht um Sie gekümmert?

Der **General**: **-** Bei meiner Rückkehr nach Düsseldorf im Juli 1945 habe ich den britischen Behörden meine Fingerabdrücke gegeben und meinen Personlausweis bekommen.

- Sie haben sich niemals versteckt?

Der **General**: **-** Nein. Nur im Jahre 1953, anläßlich des Auslieferungsbegehrens durch Frankreich. Freunde hatten mir geraten, Bergluft zu schnuppern, die für meine Lungen besser sei. Im Oktober 1954 war ich wieder in Düsseldorf.

Ein Frage brannte uns aus den Lippen: Warum war Lammerding nicht beim Prozeß in Bordeaux aufgetreten? Wir stellen sie ihm.

Der General erinnerte daran, daß der Kriegsverbrechen angeklagte Generale sich zur gleichen Zeit wie ihre Untergebenen den Gerichten gestellt hatten. Er habe niemals diese Position in Betracht gezogen. Einer von diesen habe die gesamte Verantwortung für die von seinen Untergebeben begangenen Handlungen übernommen. Der General sei zum Tode verurteilt, und seine Offiziere und Truppenangehörigen, die zur gleichen Zeit vor Gericht erschienen waren, hätten keine Strafmilderung erfahren.[6] *Ein Generalstaatsanwalt habe ihm versichert, daß seine Anwesenheit in Bordeaux nichts für die Angeklagten geändert hätte.*

Lammerding erklärte dann zu akzeptieren, vor einem neutralen Gericht zu erscheinen, in der Schweiz zum Beispiel. In Frankreich finde er ehemalige Widerstandskämpfer vor sich, das heißt alte Feinde, mithin parteiliche Richter.

Es war dann Mitternacht. Die Unterhaltung war zuende. Zu keinem Zeitpunkt hatte der alte General ein einziges französisches Wort benutzt, während die Obersten sich bemühten, ab und an eines anzubringen.

Am nächsten Morgen stellten wir drei Fragen und baten um die Erlaubnis, diese auf Tonband aufzeichnen zu dürfen. Die Deutschen berieten sich und akzeptierten, unter der Bedingung, daß diese aufgeschrieben würden und sie sich dazu vorher besprechen könnten. Am Vortag hatten sie eine Aufzeichnung des Gesprächs verweigert.

Wir gingen dann in den Konferenzraum, in Begleitung des Dolmetschers, eines mit einer Deutschen verheirateten Franzosen, und in jenem Augenblick war es, als wir ein wenig frische Luft schnappen wollten, aber die Türen verschlossen vorfanden. Wir konnten nichtsdestoweniger eine Flache Rheinwein im Café leeren, und nach einer Dreiviertelstunde der Beratung kam Oberst Weidinger uns zu holen.

Wir bereiteten unser Tonbandgerät vor, und Oberst Stückler holte seines heraus, um ein Doppel dieses Interviews zu haben. Es war ein Schmuckstück gegenüber unserem Mini-Gerät. Es war mit einem eingebauten Mikrophon ausgerüstet, das eine große Empfindlichkeit haben mußte, denn der Oberst kümmerte sich nicht wie wir darum, es möglichst nahe an den General zu stellen.

Hier also ist das Interview, von dem wir eine Tonaufnahme besitzen:

- Herr Lammerding, sie wissen, daß ein General in einer Armee für die Handlungen seiner Truppe verantwortlich ist. Was denken Sie darüber?

Der **General**: **-** Diese Verantwortung gilt für alle Fälle, wo der kommandierende Offizier Anweisungen oder Befehle für die Durchführung eines Einsatzes gegeben hat. Diese Verantwortung existiert nicht mehr, wenn die Untergebeben, in Abwesenheit des Chefs, aus eigener Initivative gehandelt haben.

- Was denken sie heute über die Aktionen der Résistance? In welchem Maße hat sie den Vormarsch der Division „Das Reich" aufgehalten?

Der **General**: **-** Natürlich haben die Aktionen der Résistance den Marsch der Division in die Normandie aufgehalten. Indessen, in Übereinstimmung mit den Absichten des Oberkommandos, war bezweckt, die Division als Angriffsreserve im Süden von St.Lô eintreffen zu lassen. Das Gros der Division blieb nach seiner Ankunft mehrere Tage hinter der Front untätig in Bereitschaft, Während dieser Tage sollte Verstärkung herangeschafft werden.

- Zum Abschluß, fünfundzwanzig Jahre sind vergangen, die Leidenschaften haben sich beruhigt, man kann nun gelassener, objektiver urteilen. Was denken Sie heute über diese Ereignisse?

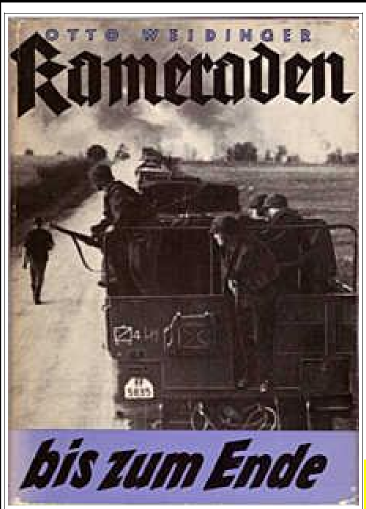
Der **General**: **-** Als Kommandeur der 2. SS-Panzerdivison in jener Epoche ziehe ich daraus eine Lehre: von allen Seiten gab es eine Interesse daran, den Haß gegen die Division „Das Reich" zu nutzen: die Division „Das Reich" sei durch Frankreich wie das wilde Tier der Apokalypse gezogen. Alle Wege der Division wurden im voraus durch

6 Es könnte sein, daß Lammerding u. a. auf den Malmedy-Prozeß anspielt.

Anweisungen des Oberkommandos der Armee befohlen. Der Vormarsch der Division war immer gemäß den Befehlen erfolgt. Zum Beispiel: Die deutschen Reaktionen auf Einsätze, die als illegal betrachtet wurden, waren konform zu den Anweisungen des Generals Sperrle. Aktionen des Maquis und deutsche Anweisungen verursachten diese blutigen Zusammenstöße und den Tod einer bedeutenden Zahl von Opfern auf beiden Seiten. Aus diesen Toten ziehen wir die Lehre der tragischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland im Laufe dieses Jahrhunderts. Ich beklage aufrichtig und zutiefst die Opfer, die auf beiden Seiten in jener Epoche gefallen sind.

Nachtrag

Otto Weidinger hatte im Jahre **1962** seine Regimentsgeschichte ‚*Kameraden bis zum Ende*' herausgebracht. Sie lag also zum Zeitpunkt des Interviews mit den beiden französischen Autoren vor. Darin findet sich auch eine Darstellung der Ereignisse von Oradour. Als Ergänzung und Nachweis, daß dort keine abweichende Darstellung der Befehlsgebung zu finden ist, hingegen eine detailliertere Darstellung der gesamten Vorgänge in Limoges, sei dieser ausführlich zitiert. (S.284 des besagten Buches, Anm. & Hervorhebungen: EL)



„Die Nachforschungen nach Kämpfe liefen inzwischen auf vollen Touren. In den frühen Morgenstunden [des 10. Juni 1944] ***werden auf der Hauptstraße mitten in der Stadt in der Nähe des Regimentsgefechtsstandes von einem Angehörigen der Kradmeldestaffel die Personalpapiere von Stubaf. Kämpfe gefunden und beim Regiment abgegeben. Es wird daraus geschlossen, daß Kämpfe während der Nacht von Maquisards im Wagen durch Limoges an einen anderen Ort transportiert wurde. Es ist daher anzunehmen, daß er noch am Leben ist und daß es ihm während der Fahrt duch die Stadt gelungen ist, diese Kennzeichen aus dem Wagen zu werfen.***

Im Laufe des Vormittags kommt der Kommandeur des I. Bataillons, Stubaf. Diekmann, in erregtem Zustand zum Regiment und meldet folgendes:

In Saint-Junien seien zwei französische Zivilisten zu ihm gekommen und hätten ihm berichtet, daß in der Ortschaft Oradour-sur-Glane ein höherer deutscher Offizier von den Maquisards gefangen gehalten würde. Dieser solle am gleichen Abend im Rahmen einer Feier öffentlich hingerichtet und verbrannt werden. Die gesamte Bevölkerung von Oradour-sur-Glane arbeite mit dem Maquis zusammen und in der Ortschaft befinde sich ein höherer Maquis-Stab.

Stubaf. Diekmann bittet daher den Regimentskommandeur, sofort mit einer Kompanie dorthin fahren zu dürfen, um den Gefangenen zu befreien. Nach seiner Meinung kann es sich nur um Stubaf. Kämpfe handeln, mit dem er persönlich befreundet ist.

Der Regimentskommandeur unterrichtet daraufhin Diekmann über die Vorkommnisse in der gleichen Ortschaft Oradour-sur-Glane vom vorigen Tage [Gerlachs Meldung von seiner Verbringung dorthin] ***und erteilt sofort die Genehmigung zu diesem Unternehmen, allerdings mit dem zusätzlichen Befehl, daß Stubaf. Diekmann unter allen Umständen versuchen solle, gefangene Maquisführer mitzubringen, falls Kämpfe wider Erwarten nicht gefunden werden solte. Die Gefangenen beabsichtige er auf dem Verhandlungswege mit der Widerstandsbewegung gegen Kämpfe auszutauschen.***

OStuf. Gerlach, der sich noch beim Regiment befindet, wird herbeigerufen und weist Diekmann anhand der Karte genau ein.

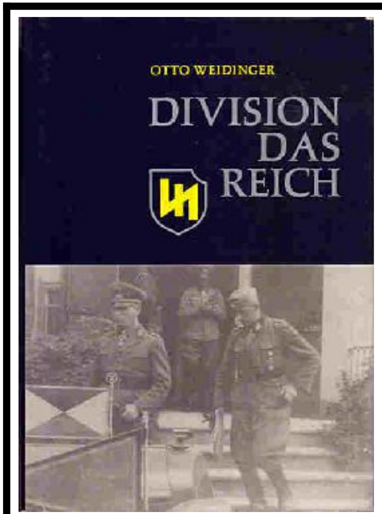
Von französischer Seite wurde mehrfach behauptet, daß Oradour-sur-Glane mit einem anderen Oradour verwechselt worden sei. Nach Auffassung des Verfassers ist jedoch auf Grund der geschilderten Tatsachen eine Verwechslung so gut wie ausgeschlossen.

Anschließend fährt Diekmann weg.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt, was der ehemalige Ostubaf. Weidinger auch beim ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux zu Protokoll gegeben hat, daß weder vom Regimentskommandeur Staf. Stadler, noch von der Division „Das Reich", noch von einer anderen deutschen Dienststelle des Heeres oder der Polizei jemals ein Befehl gegeben wurde, in Oradour-sur-Glane Massenexekutionen durchführen und die Ortschaft in Flammen aufgehen zu lassen, wie es von französischer Seite anfänglich behauptet wurde..."

Diese Darstellung, wie gesagt, stammt aus dem Jahre 1962. Später schrieb Weidinger eine weit umfangreichere Geschichte der Division „*Das Reich*" in fünf Bänden. Wie schon seine Regimentsgeschichte, mußten sich auch diese Bände allerlei Kritik von Seiten der Berufshistoriker gefallen lassen, deren Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, das gar nicht zu Erwartende zu bemängeln, was schon vom Ansatz solcher Publikationen her nicht intendiert sein würde, nämlich fundamentale und schonungslose Kritik des eigenen Erlebens, Verhaltens und generell der damaligen Zeiten. Ein wenig abschätzig laufen solche Bücher unter dem Begriff „Memoirenliteratur". Eines allerdings wird doch zugestanden: In punkto Nachzeichnung von Marschwegen, Orten, Daten, Kampfhandlungen, Einheiten der Gegner und mancherlei anderer derartiger Informationen möchte man nun wieder nicht auf solche Publikationen verzichten und nutzt sie als ‚Quelle' - bis sich auch hier endlich ein entsprechend motivierter Doktorand an die kritische Arbeit macht und mehr und vor allem ganz anderes herausfindet - und manches ist ja in der Tat anders zu sehen - auf ‚beiden Seiten'.

In dieser Divisionsgeschichte findet sich erwartbar ebenfalls die Schilderung der Ereignisse, die sich vor dem Einsatz in Oradour zutrugen. Auch dies soll hier zitiert werden, damit klar wird, daß auch in dem entsprechenden ‚Band V 1943-1945' dieser Divisionsgeschichte, erschienen im Jahre 1982, nichts anderes steht als schon zwanzig Jahre vorher veröffentlicht wurde (ab S.155 des besagten Buches, Anm. & Hervorhebungen: EL):



„Eine Spur von Kämpfe
Die Nachforschungen nach Kämpfe liefen inzwischen auf vollen Touren. In den frühen Morgenstunden [des 10. Juni 1944] ***wurden auf der Hauptstraße mitten in Limoges von einem Kradmelder die Personalpapiere Kämpfes gefunden und beim Regiment abgegeben. Daraus war zu schließen, daß Kämpfe in der Nacht von den Maquisards im Fahrzeug durch die Stadt zu einem anderen Ort transportiert wurde. Es war daher anzunehmen, daß er noch am Leben sei. Wahrscheinlich war es ihm während der Fahrt durch die Stadt gelungen, seine Personalpapiere aus dem Wagen zu werfen, um eine Hinweis auf seinen Verbleib zu geben.***

Eine neue Meldung über Oradour-sur-Glane
Im Laufe des Vormittags kommt der Kommandeur des I./DF, Stubaf Diekmann, zum Regimentsgefechtsstand und meldet folgendes:
In St. Junien - seinem Unterkunftsraum - seien zwei französische Zivilisten zu ihm gekommen und hätten ihm berichtet, daß in der Ortschaft Oradour-sur-Glane ein höherer deutscher Offizier von den Maquisards gefangengehalten würde. Dieser solle am Abend des gleichen Tages im Rahmen einer Feier öffentlich hingerichtet und verbrannt werden.
Die gesamte Bevölkerung von Oradour-sur-Glane arbeite mit dem Maquis zusammen. In der Ortschaft befinde sich ein höherer Maquis-Stab.
Das gleiche hatte auch die SD-Dienststelle in Limoges durch französische V-Leute erfahren und gemeldet.

Beim Regfimentsstab glaubt man, daß es sich bei dem höheren deutschen Offizier nur um Kämpfe handeln könne.

Stubaf. Diekmann bittet daher Standartenführer Stadler, sofort mit einer Kompanie dorthin fahren zu dürfen, um Kämpfe zu befreien, mit dem er persönlich befreundet war. Stadler informiert daraufhin Diekmann über das Erlebnis von Gerlach in Oradour-sur-Glane und über die Meldung des SD-Limoges, die seine eigene Meldung bestätigte. Er gibt die Genehmigung zu diesem Eisatz, allerdings mit dem zusätzlichen Befehl, daß Stubaf. Diekmann unter allen Umständen versuchen solle, die Freilassung Kämpfes auf dem Verhandlungswege zu erwirken und. falls dies nicht zum Erfolg führen würde, die Ortschaft zu besetzen und Kämpfe zu befreien. Falls Kämpfe nicht gefunden würde, komme es darauf an, zahlreiche Gefangene - möglichst Maquisführer - zu machen, um genügend Gefangene für ein erneutes Austauschangebot zu haben.

Ostuf. Gerlach, der sich noch beim Regiment befindet, wird herbeigerufen und weist Diekmann anhand der Karte genau ein. Damit ist die Behauptung von seiten der Maquisards, daß Oradour-sur-Glane mit einem anderen Oradour verwechselt worden sei, überzeugend widerlegt.

Anschließend fährt Diekmann mit seinem Auftrag weg. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt, was der damalige Ostubaf. Weidinger auch vor dem Ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux zu Protokoll gegegben hat, daß weder vom Regimentskommandeur Stadler, noch von dem Divisionskommandeur Lammerding, noch von einer anderen deutschen Dienststelle des Heeres oder der Polizei jemals ein Befehl gegeben wurde, in Oradour-sur-Glane Massenexekutionen durchzuführen und die Ortschaft in Flammen aufgehen zu lassen, wie es französische Veröffentlichungen anfänglich behauptet haben."

Die nuancenweise abweichende bzw. eher ergänzende Darstellung ist auf Herbert Taeges Mitarbeit zurückzuführen, dessen Recherchen hier Verwendung fanden. Doch ändert dies nichts an der grundsätzlichen Schilderung der Angelegenheit, in Sonderheit auch was den **deutlich formulierten Befehl Stadlers** anbelangt, zu dem die Befehlsgebung, wie sie im „Brief" Lammerdings geschildert wird, in klarem Widerspruch steht. Erneut kann daher dieser „Brief" nur als **eine Fälschung** angesehen werden - vorbehaltlich einer Vorlage des Originals oder einer Nennung der Quelle. Damit ähnelt dieses „Dokument" bzgl. seiner Herkunft und seines plötzlichen Auftauchens jenem „Dokument", das **Gabriel Darnajoux**, der Sohn des Bäckers von Peyrilhac, seinerzeit von einem Verwandten gezeigt bekam und lesen konnte, in dem das Erlebnis Gerlachs zwar bestätigt wird, aber die **Umstände der Erschießung seines Fahrers und Gerlachs Flucht** anders dargestellt werden und als authentischer, von Gerlach selbst verfaßter Bericht ausgegeben wurden. Auch dieses „Dokument", das seither nicht im Original oder wenigstens im Faksimile aufgetaucht ist, muß als Fälschung oder als falsche Erinnerung eingestuft werden (vgl. hierzu Teil Ib, S.24/25, roter Text und grüner Kommentar).

Nachtrag II. . . *ein kleiner, aber wichtiger Nebenpfad*

Verwunderlich wäre, wenn den Autoren **Beau & Gaubusseau** nicht heftige Kritik entgegengebracht worden wäre, in Frankreich selbstredend, da es in Deutschland nicht bekannt wurde und auch keine deutsche Übersetzung herauskam.

Französische Autoren, die sich um eine Darstellung bemühten, die nicht von vornherein einen festen Standpunkt einnahm, hatten es schwer. Angesichts der aufwühlenden Ereignisse in Tulle und Oradour ist dies nur zu verständlich, aber eben auch der Diskussion, oder gar anders gewichtenden Erwägungen, denen mit Argumente begegnet würde, nicht förderlich.

Der vernichtendste Kritiker des Buches dürfte der Ostbelgier **Bruno Kartheuser** (*1947), Lehrer an der Bischöflichen Schule in St.Vith, ein fleißiger Historiker von Gewicht (s. Abb. rechts), der sich in vier ebenfalls sehr gewichtigen Bänden mit den Ereignissen und Vorgängen **in Tulle** befaßt hat und diese Bände sowohl in deutscher wie französischer Sprache veröffentlichte. Sein Schaffen ist denn auch weidlich in Frankreich lobend gewürdigt worden; denn er tritt an, die Vorgänge in Tulle von Grund auf zu schildern, zu analysieren und vor allem die alleinige Schuld der deutschen Seite anzunehmen und nachzuweisen, *en détail* bis hin zur bekannten Frage, ob Lammerding den Befehl zur Erhängung der Männer von Tulle gegeben und den

öffentlichen Anschlag in der Stadt selbst veranlaßt habe oder nicht. Natürlich hat er das, meint Kartheuser.[7] Kartheusers Bücher sind überbordend recherchiert, was sehr wohltut; denn man erfährt vieles, und das **bis in die letzten Ecken hinein**. Sie zeigen aber unterschwellig genau das, was er den beiden Autoren Beau & Gaubusseau vorwirft und sich in seiner Kritik von deren Buch folgendermaßen anhört (Kartheuser ‚*Ein ungesühntes Verbrechen*' edition Krautgarten, 2008, S.359, Hervorhebungen: EL):

> ***„Gaubusseaus Buch wirkt auf den ersten Anschein wie eine faktenreiche Anekdotensammlung, mit einem Einschlag von ahistorischer Heroisierung, eine Chronik der „faits et gestes de l'AS", die sich vor allem als von René Jugie aus Brive inspiriert darstellt. Darüberhinaus birgt es unzählige historische und faktische Fehler. Die stärkste Schlagseite hat das Werk jedoch aufgrund seines SS-gefälligen Thesencharakters, der bei der Lektüre des Buches nicht sofort auffällt, weil er sehr geschickt getarnt wird, aber bei der Ansicht der der Publikation vorausgegangenen Korrespondenz mit Weidinger und anderen SS-Partisanen*** [sic!] ***eindeutig bewiesen wird.***
> ***Dieser Blick hinter die Kulissen entlarvt die Arbeit von Beau-Gaubusseau teilweise als eine unwissenschaftliche Gefälligkeitsarbeit unter ideeller Lenkung von publizistischen SS-Strategen in Deutschland."***

Kommentar: Scharfe Worte gegen Schluß des Abschnitts. Przybylski & Busse hätten es kaum besser ausdrücken können. Es fehlt allerdings der Nachweis, welchen Gegenwert die beiden Gefälligkeitsautoren Beau & Gaubusseau von Weidinger et al. erhielten. Es ist interessant zu lesen, wie Kartheuser, der an anderer Stelle lobend als „*unermüdlicher Kämpfer gegen den Faschismus*"[8] gewürdigt wird, hier die beiden französischen Autoren in eine Ecke stellt, indem er sofort den Kontakt der beiden zu den ehemaligen Akteuren bzw. Zeugen der Ereignisse als beinahe schon frevelhaft ansieht. Kartheuser fürchtet nicht allein, sondern behauptet sogar, daß ein solcher Kontakt zwangsläufig zu einer Art Kontaminierung dessen führt, was dann als Ergebnis in Form von Korrespondenz oder auch persönlicher Gespräche in eine Publikation einfließt. M. a. W.: laß' dich nicht mit ‚Alt-Nazis' ein, die verdrehen die Wahrheit zu ihren Gunsten, . . .

. . . sondern finde die Wahrheit in den Aussagen der französischen Patrioten, meide dabei aber - s. Erwähnung des Namens René Jugie - die ehemaligen Widerstandskämpfer von der AS. Auch die neigen zu verzerrter Wiedergabe, sind sogar korrupt. Traue allein den Zeugnissen der eigenen politischen Genossen. Sie schildern alles so, wie es wirklich war und stellten sowieso damals das moralische Gewissen dar. Und die führenden Köpfe dieser Fraktion waren Georges Guingouin oder auch der verhinderte Eroberer von Tulle, Jean-Jacques Chapou, beides Lehrer und Kommunisten, weithin verehrte Helden im Limousin.

Bei anderen wecken die beiden Namen eher ungute Gefühle und Erinnerungen...

Bruno Kartheuser und **François Hollande**, ehemals Bürgermeister von Tulle. (Foto: Internet)

Daß in solche Überzeugungen auch wirkliche Erfahrungen eingehen, ist unbestreitbar. Nur die einseitige Betonung verstört und macht mißtrauisch, daß hier letztlich ein ideologisch vorgeprägter, hoch fleißiger Historiker die Geschichte so beschreibt, wie man sie auf einer bestimmten Seite gern hätte oder verbreitet wünscht.[9] Dies ist nun bei linksorientierten Literaten - Kartheuser ist vor allem auch als Lyriker tätig - keine Neuigkeit. Kartheuser, ganz ‚in Fahrt' gekommen, schreibt dann weiter:

> ***„Man ist erstaunt über die große Rolle des Briver Nachlassverwalters („liquidateur") der AS-MUR, René Jugie (früher GAO). Wer den Nachlass von GAO im Tuller Departementsarchiv studiert, findet in der Veröffentlichung von Beau-Gaubusseau die wörtliche Wiedergabe zahlreicher Dokumente und Ansichten Jugies, der in der realen Zeit der Ereignisse überhaupt keinen Anteil am Geschehen von Tulle genommen hatte und einige Jahre später als der Hauptaufklärer auftrat, auch er unter flagrant unkritischer, parteiischer und unwissenschaftlicher Nutzung von Quellen und Hilfen, darunter sogar solchen, die ihm als ehemaligem Widerständler nicht zur Ehre gereichen konnten."***

Kommentar: *„...sogar solchen..."*! Das können eigentlich nur die ‚Schwefelbuben' (Klonovsky) **von der immer noch wühlenden Untergrund-SS gewesen sein: Lammerding, Weidinger, Stückler und Konsorten, mutmaßlich auch noch Herbert Taege. Der Duktus dieser Schreibe von Kartheuser zeigt, ob er will oder nicht, seine ideologische Herkunft und seine Parteilichkeit. So sind denn auch die finanziellen Förderer seines sehr kostspieligen Buchprojekts auf dieser Seite zu finden, neben den üblichen staatlichen und regionalen Geldgebern für derartige Projekte. In diesem Abschnitt von Kartheusers Kritik wird deutlich, wie sehr er gegen das polemisiert, was von Seiten René Jugies in Sachen Widerstand gesagt und geschrieben wurde. Der Riß, der schon 1944 durch die französische Résis-**

---

7 Der Autor ist sogar der Ansicht, Lammerding habe jenes Plakat absichtlich ganz allgemein mit „Der Kommandeur der deutschen Truppen" unterzeichnen lassen, damit er sich später dahinter verbergen könnte. Kartheuser widmet sich aber auch einer generellen ‚Abrechnung' mit der juristischen Bewältigung, oder bei ihm, **Nicht**-Bewältigung der Vorfälle in Tulle (und Oradour) durch die Justiz der Bunderepublk, der er offen Parteilichkeit und Schutz der SS-Verbrecher vorwirft. Diese streckenweise eifernde Darstellung der damaligen Abläufe in der Bundesrepublik - für Kartheuser noch 2008 wortwörtlich die ‚Adenauer-Republik' - ist ein hochinteressanter Einblick in die Gedanken- und Urteilssphäre eines Mannes, der anderen vorwirft, eine ‚Gefälligkeitsarbeit' publiziert zu haben (in Band 4 seiner ‚Tetralogie' ab S.338 zu lesen). Dabei ist, wie schon angemerkt, sein Quellenvorrat beeindruckend und bietet dem Leser die Gelegenheit, Dokumente kennenzulernen, an die er sonst nur schwer oder gar nicht herankäme. Zu betonen ist aber Kartheusers Hinweis darauf, daß er selbst bei Recherchen auf jenes oft genannte **Verbot der Einsicht in französische Akten für eine Frist von 100 Jahren** stieß, dessen Existenz von ‚interessierter Seite' häufig bestritten wird.

8 Siehe hierzu im Ordner die ‚***VVN-Annonce Kartheuser***' nebst Kurzinformation zu einem andauernden Rechtsstreit.

9 Ein rezenter Artikel der Zeitung GRENZECHO vom 2.2.2019, der zu Kartheuser zu finden ist, stammt von zwei Journalisten, die sich ihrerseits kritisch mit einer Darstellung der 30er Jahre in Eupen-Malmedy durch Kartheuser befaßt. Dessen Einschätzung als eines linksorientierten Schriftstellers wird dort offen ausgesprochen: „Seine Untersuchung habe den Nachteil, ***„...dass Kartheuser als Akteur in der Hermann-Niermann-Affäre seine antifaschistisch-ideologischen Thesen durch eine wohl bewusste Auslassung wesentlicher bekannter Fakten zu beweisen suchte. Zudem zeigt die Arbeit sehr deutliche Schwächen im kritischen Umgang mit Quellen und in der Kontextualisierung"***, so Lejeune und Brüll in ihrem Text." K. wird also auch öffentlich als ‚Linker' verortet, so wie er andere als ‚Rechte' oder ‚Faschisten' verortet. Ein ‚68er' aus dem ‚deutschen' Teil Belgiens sozusagen. Noch ‚saftiger' wird in diesem Artikel zu Kartheuser informiert: https://ostbelgiendirekt.be/kartheuser-und-der-zorn-der-historiker-215107 Aber, wie schon angemerkt, bleibt er verdienstvoll durch seine ausgiebigen Recherchen und Materialen.

tance ging, trägt sich hier weiter fort, und K. macht kein Hehl daraus, daß seinerzeit die Kommunisten die eigentlichen Patrioten waren. Daß er in seinen Danksagungen auch den Namen Ahlrich Meyer (ein linksortientierter deutscher Politologe und Historiker, seinerzeit Professor an der Universität in Oldenburg) **als Gewährsmann anführt, ist bezeichnend. Mutmaßlich fand K. in diesem jemanden, der seine Linie wohlwollend mit Rat unterstützte.**

A n h a n g I

Zur Zeit der Lektüre der beiden Bände von Kartheuser im Jahre 2012/13 hatte der Verfasser begonnen, eine **Art Kritik** zu schreiben, die aber über eine Seite nicht hinauskam, weil dann die Lust verlorenging und sich vielleicht nur noch Wiederholungen des Gleichen nebst Zitaten ergeben hätten.

Der erhaltene Text wird hier, damit er trotz allem dokumentiert ist, kommentarlos eingefügt. Es handelt sich, wie zu erkennen ist, nicht um die Ereignisse in Ordour-sur-Glane, sondern um jene in **Tulle**.

Bruno Kartheuser hat in zwei umfangreichen Bänden (den Teilen III und IV von insgesamt vieren) die Vorgeschichte, Ereignisse und Folgen dessen verarbeitet, was als „Die Erhängungen von Tulle" Teil der Geschichte der deutschen Militärbesatzung Frankreichs geworden ist. Für Kartheuser ist dieses Massaker „ungesühnt" geblieben, welche Einschätzung er bemüht ist, in seiner weitläufigen und umwegigen Darstellung anhand unzähliger Dokumente verschiedenster Provenienz und seiner Darlegung der Abläufe bis in den letzten Winkel zu erhellen.

Hat man zunächst den Eindruck einer erschöpfenden Darstellung eines traurigen Kapitels des 2. Weltkrieges, so kommt man nach einiger Zeit doch nicht um den Eindruck herum, daß Kartheuser nicht allein alles sehr viel umfangreicher recherchiert hat, als man es sonst irgendwo findet (abgesehen von einigen historisch-wissenschaftlichen Untersuchungen anderer komplexer Themen), sondern daß er auch deutlich den Anspruch erkennen läßt, die ganze Geschichte, so „wie sie wirklich war", sozusagen endgültig darzulegen, und dies mittels einer Unzahl eingestreuter eigener Bewertungen, Einschätzungen und Urteile dem Leser vor Augen führen möchte.

Seine Darstellung durchzieht von Beginn bis Ende eine Neigung zu parteilicher Betrachtung, wiewohl er einleitend solches ausdrücklich ausschließen zu wollen bekundet. Die Parteilichkeit, die üblicherweise in historisch-wissenschaftlichen Darstellungen keinen Platz haben sollte, allenfalls als Endergebnis einer Untersuchung anklingen könnte, scheint bei Kartheuser zum Kern seiner Auseinandersetzung mit seinem Thema zu gehören.

Knapp formuliert handelt es sich dabei um den Versuch, die seinerzeitigen Strategien und daraus erfolgte Widerstandsaktionen der FTP (Franc Tireurs et Partisans), einer kommunistisch orientierten Gruppierung unter den diversen französischen Widerstandsgruppen und -vereinigungen, zu erläutern und in ihrer Richtigkeit und auch Rechtlichkeit im Rahmen der damaligen politischen Verhältnisse im besetzten Frankreich zu verankern. Kartheuser stützt sich dabei, neben seinen schon erwähnten beeindruckenden eigenen Recherchen, auf eine Unmenge bereits erschienener Literatur zum Themenkomplex. Hierbei nimmt die sogenannte „Partisanenliteratur" der kommunistischen Seite für Kartheuser eine hervorragende Stellung ein, wodurch sich bereits seine Neigung andeutet, die gesamte Prolematik vor allem aus diesem Blickwinkel wertend zu beleuchten. Nicht, daß nicht auch andere Stimmen zu Wort kämen. Jedoch wird jeweils vom Autor sehr deutlich gemacht, in welcher Weise und warum derartige Darstellungen „der anderen Seite(n)" die Wahrheit verfälschen, umdeuten, durch Auslassungen verdrehen usw. An keiner Stelle werden je in derartiger Weise die Darlegungen von seiten der FTP kritisiert.

Diese Partisanenvereinigung steht sozusagen strahlend an der Spitze eines glorreichen französischen Widerstandes von 1941 - 1944, unkorrumpiert und unkorrumpierbar. Ganz im Gegensatz zu den Partisanen anderer politischer Couleur, denen vielfach ein taktierendes Paktieren mit der deutschen Seite und Fehlverhalten gegenüber der FTP vorgeworfen wird. Es kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kräfte der französischen Kollaboration und natürlich die deutschen Besatzer für Bruno Kartheuser jene sind, die nicht nur alle erschreckenden Umstände und deren Folgen initiiert haben, sondern in großen Teilen, vor allem was die zweifellos brutalen SD- und SS-Einheiten anbelangt, planvoll bei der Begehung von „Kriegsverbrechen" vorgingen.

Kartheusers Forschungsergebnis in Hinblick auf die Rolle und Leistung der kommunistischen FTP lautet katgegorisch: Ohne die Aktionen und Leistungen der FTP hätten die Allierten Frankreich sicher ebenso besetzt, wie sie es dann mit dem besiegten Deutschen Reich taten. In Hinblick auf die Erhängungen in Tulle ist sein Facit: dieses Kriegsverbrechen ist nicht allein von der SS-Division „Das Reich" begangen, sondern auch in entscheidendem Maße von der Wehrmacht mitbestimmt und mitgetragen worden. Überdies war die Aktion geplant und keine „spontane" Antwort auf die kurz zuvor beim Angriff und der zeitweiligen „Befreiung" der Stadt Tulle durch Einheiten der FTP bei den Kämpfen gefallenen deutschen Soldaten des dort stationierten Sicherungsregiments, sondern eine bereits vorher beabsichtigte, grausame Einschüchterungsaktion, um einen Keil zwischen Widerstandsbewegung und Bevölkerung zu treiben...

Notiz Mitte 2024: Der Verfasser hat sich inzwischen darangemacht, seine unmaßgeblichen Überlegungen zu wenigen Aspekten der tragischen Ereignisse in Tulle in einigen Texten darzulegen. Diese sind im Ordner von Teil VIII (Ordner-Buchstabe L) zu finden.

* * *

A n h a n g II

Im Jahre 2005 erschien in der **konservativen** (heutigentags, 2020, würde ohne geringste Bedenken der Begriff **rechts-radikal** oder **-extrem** fallen) ***Preußischen Allgemeinen Zeitung*** ein Artikel des Bundeswehroffiziers **Walter Held**, der die damaligen Entwicklungen in den Ansichten über die Rolle von Widerstandskämpfern thematisiert und einen klaren Standpunkt dazu einnimmt. Dort ist genau das formuliert, was manchen Auseinandersetzungen und ‚kritischen' Verarbeitungen jener Ereignisse fehlt. Es ist die Berücksichtigung dessen, was vorher geschah, bzw. was zu den in den Vordergrund geschobenen und angeprangerten Vergeltungsmaßnahmen - und dann sehr schnell auch Exzessen - ursächlich hinzugehört: die vorgängigen Taten dieser glorifizierten Kämpfer. Wobei auch hier betont werden muß, daß es, wie so häufig in der Realität solcher Geschehnisse, „solche und solche" gab...

© Preußische Allgemeine Zeitung / 26. März 2005

Der Partisan - ein liebenswertes Wesen?

Eine kritische Betrachtung zu einem von Ideologie, Zeitgeist und politischer Korrektheit geprägten Thema von **Oberstleutnant Walter Held**

Man mag die Siegesfeiern der Alliierten des Zweiten Weltkrieges - zur Landung in der Normandie am „D-Day", zum Sieg in Stalingrad mit der Vernichtung der 6. Armee oder zur Eroberung Berlins, um nur einige Beispiele zu nennen - aus deutscher Sicht als unangenehm empfinden; den Siegern kann ich es nicht verübeln, wenn sie aus solchen Großtaten der Vergangenheit Honig saugen und damit wenigstens zeitweilig ihr Versagen in der Gegenwart übertünchen wollen.

Unappetitlich, ja geradezu pervers wird es jedoch, wenn sich am Rande oder gar im Mittelpunkt dieser Festlichkeiten die Partisanen dazugesellen und sich als Freiheitskämpfer, Freischärler, Resistance oder mit anderen Bezeichnungen feiern (lassen) und Menschen mit deutschem Paß und hohen Staatsämtern sich vor ihnen verneigen und mit brechender Stimme deren Opfer beklagen. Denn die letzten Freischärler ritten vor fast 200 Jahren unter ihrem Führer Adolf Freiherr von Lützow in „wilder verwegener Jagd" gegen den paranoischen Kriegstreiber Napoleon! Seine „Freischar" (daher die Bezeichnung) gab ihnen den Namen, und ihr kriegsgemäßes Verhalten begründete den legendären Ruf - bis heute. Sie erfüllten nämlich schon damals alle Forderungen des modernen Kriegsrechts, der von 1907 bis 1949 gültigen Haager Landkriegsordnung (HLKO), die besagte: Wenn ein Land ein anderes angreift, besiegt und besetzt, ist der Krieg aus! Wer dennoch als Freischärler weiterkämpft, unterliegt nicht mehr dem Schutz der HLKO und ist damit vogelfrei, weil er seinen Status als Angehöriger der Kampftruppe (Kombattant) verliert.

Die einzigen Ausnahmen nach Artikel sind:

- *wenn ein Verantwortlicher an der Spitze der Männer / Frauen steht,*
- *wenn sie ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Zeichen tragen (zum Beispiel Uniform),*
- *wenn sie ihre Waffen offen tragen und*
- *bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten (das heißt die Genfer Konvention einhalten).*

Daraus ergibt sich eindeutig, daß es im Zweiten Weltkrieg überhaupt keine Freischärler/Partisanen gab, weil niemand alle vier dieser Bedingungen erfüllt hat. Wenige trugen die Waffen offen, keiner achtete die Genfer Konvention. Es gab also mehr oder weniger nach Haager Landkriegsordnung nur Verbrecher, Banditen, Gesindel, Marodeure, Meuchelmörder, Terroristen, die außerhalb der Gesetze standen.

Nun klammere ich mich bei dieser Wertung keineswegs krankhaft an die Buchstaben des Gesetzes, denn inzwischen tragen alle Armeen der Welt gefleckte Tarnanzüge, um eben nicht schon aus der Ferne als Feind erkannt zu werden; Panzer werden mit Zweigen oder Getreidebüscheln getarnt, um nicht selbstmörderisch eine Zielscheibe zu bieten, wie es früher leuchtend bunte Uniformen taten. Damit hatte sich ja auch das entsetzliche Massenabschlachten wieder mehr dem Zweikampf genähert - mit einigermaßen gerecht verteilten Chancen.

Mir wurde, als ich 1954 Rekrut beim Bundesgrenzschutz war, eingehämmert, ich müsse immer und in allen militärischen Fertigkeiten besser sein als ein möglicher Feind, und ich habe das in meiner Diensttätigkeit weiterzugeben versucht - durch bestmögliche Ausbildung als Grundlage des Erfolges, wie das die Wehrmacht bewiesen hat. Aber auch der bessere Soldat stößt sehr schnell an seine psychischen Grenzen, wenn er auf die geballte Heimtücke, Niedertracht, Menschenverachtung und Regelmißachtung von Partisanen trifft:

Was macht man, wenn unter Gefallenen oder verwundeten Soldaten Sprengladungen angebracht worden sind, die beim Bergen durch Kameraden, Sanitäter oder den Arzt hochgehen und die Bergenden in den Tod reißen? Wenn in Friedhöfen Gräber umgebaut werden zu Scharfschützenstellungen, aus denen man einzelne Kradmelder oder auch Passanten abknallt? Wenn ein Lazarettzug im Gebirge in eine Schlucht stürzt, weil in einer Kurve die Gleise gelockert worden sind, und unten, nach zehnmaligem Überschlag, 20 Mann mit Spaten warten und vorsichtshalber jedem den Schädel einschlagen? Es hilft nichts, wenn es sich um Bewohner des nächsten Dorfes handelt, auch wenn sie von den Partisanen dazu gezwungen wurden - wird das Dorf büßen, damals nicht einen Deut anders als heute! Wenn in Kirchendächern Sprengstoff und Munition versteckt werden wie in Oradour, weil man weiß, daß deutsche Soldaten in Kirchen zwar beten, diese aber nicht durchsuchen und die Kirche dann aus bis heute nicht eindeutig geklärter Ursache in die Luft fliegt, wird die Schuld natürlich „den Nazis" zugewiesen! Ich brauchte wohl ein ganzes Heft, um die Hunderte von Perversionen aus (un)menschlichen Gehirnen von „Freiheitskämpfern" aufzuzählen, denen deutsche Soldaten in Rußland, auf dem Balkan, in Italien und Frankreich ausgesetzt waren.

Als „tumber Deutscher" war ich natürlich der Meinung, daß sich der durchweg anständig kämpfende Frontsoldat dagegen mit harten Repressalien habe wehren dürfen und müssen. Aber die sittlich-moralische Wende ab den 80er Jahren, einhergehend mit einer unglaublichen Zunahme der „höheren Moral" des Gutmenschentums, lehrte uns etwas ganz Neues: Zum Beispiel fand am 13. März 1997 im Deutschen Bundestag die „Debatte über die Wehrmachtssausstellung" von Herrn Reemtsma statt. Dabei ergriff auch der Abgeordnete Otto Schily das Wort und widmete einen langen Absatz seiner Rede der Bewertung seiner eigenen Familie,

wobei er laut Protokoll mehrmals „innehielt" - vor Rührung, wie ich als gespannter Zuschauer bemerkte. Nach seinem Onkel Fritz (Oberst der Luftwaffe), seinem Bruder Peter (als Soldat schwer verwundet) und seinem Vater (eher eine psychologische Studie) kam er auf seinen Schwiegervater zu sprechen. „Der Vater meiner Frau, Jindrich Chajmovic, hat als jüdischer Partisan in Rußland gegen die Wehrmacht gekämpft. (Er war) - der einzige - der für eine gerechte Sache sein Leben eingesetzt hat." Also ein liebenswertes Wesen. Weil er gegen deutsche Soldaten gekämpft hat?

Nun war der Volljurist und erfahrene RAF-Verteidiger Schily - inzwischen Innenminister im Kabinett Schröder - im August in Sant'Anna Di Stazzema in Italien und hat dort lauthals ein „unsägliches Nazi-Massaker" beweint und sich entschuldigt - und natürlich wieder „innegehalten". Was war dort geschehen? Erst jetzt, fast 60 Jahre nach dem Krieg, hat man dort „in einer Amtsstube einen Schrank entdeckt", der mit der Tür an die Wand gestellt und deshalb „nicht zugänglich" war; nun hat sich offenbar jemand ein Herz genommen, den Schrank umgedreht und geöffnet, und dabei sind ihm „Dokumente in die Hände gefallen", die eine Gräueltat der Nazis beweisen, wie die Zeitung Die Welt ganz genau weiß. Unter anderem wurden „Schwangeren die Bäuche aufgeschlitzt, die ungeborenen Kinder herausgerissen und verbrannt" - so die seriöse Zeitung. Zwar wurde ein solcher Schwachsinn noch nicht einmal den „Roten Khmer" vorgeworfen, aber er ist „den Deutschen" ohne weiteres zuzutrauen, haben sie doch angeblich im Ersten Weltkrieg bereits „den Kindern die Hände abgehackt, die Leiber in die Luft geworfen und beim Herunterfallen mit dem Bajonett aufgespießt!"

Schilys nationalmasochistische Einstellung ist Regierungsnorm (wer will auch schon gerne den Haussegen schief hängen?), aber sein juristisches Nichtwissen hat mich doch überrascht. Immerhin weiß jeder Holzknecht in Spiegelau - einem Ort im Bayerischen Wald -, daß ein Angeklagter solange als „nicht schuldig" zu gelten hat, bis er in letzter Instanz rechtskräftig verurteilt ist. Die Hauptverhandlung vor dem zuständigen Militär-Gericht in La Spezia hat zwar noch nicht stattgefunden, aber Schily hat bereits sein Urteil über heute 80- bis 90jährige gesprochen …

Falls es in Sant'Anna Übergriffe gegeben haben sollte (mit Sicherheit nicht in der beschriebenen Art), sind ihnen natürlich Verbrechen durch die „liebenswerten Wesen" vorangegangen - verfolgen wir den Prozeß aufmerksam! Und machen wir uns dabei immer die damalige Lage bewußt: Die geschlagene Wehrmacht quälte sich im Rückzug langsam nach Norden, von Tieffliegern pausenlos angegriffen und dezimiert, von überlegener Artillerie aus jeder Stellung vertrieben, ohne jede Hoffnung auf Sieg. Es ging nur darum, die eigene Haut heimzubringen. Und hinzu kamen die heimtückischen Überfälle der Partisanen des Landes, dem man in Griechenland und Afrika zu Hilfe gekommen war, wo man Seite an Seite mit Italienern gekämpft hatte! Man fühlte sich nicht nur - man war von ihnen verraten, und erlebte nun von ihrer Seite solche Scheußlichkeiten! Heute wird zu Recht angeprangert, daß Schulkinder bei Raufereien nicht aufhören, wenn der Gegner am Boden liegt, sondern noch mit Stiefeln auf den Kopf, die Nieren oder wichtigere Teile eintreten. Man hätte sich damals halt nicht wehren dürfen, dann würde man heute auch nicht als 90jähriger zum „Nazi-Schwein" abgestempelt.

Jeder Blick in die Abendnachrichten beweist uns, daß mit der Niederlage Deutschlands (Angriffs-)Kriege nicht abgeschafft worden sind, sondern daß deren Zahl eher zunimmt. Zumeist werden sie im „Namen Gottes" geführt. Die Vereinten Nationen können das ebensowenig verhindern, wie es früher dem Völkerbund möglich war, und der Neo-Kolonialismus ist stärker denn je; das bringt aber noch mehr „Partisanen" auf die Bühne, die heute oft als Selbstmordattentäter grausame und die Menschheit erschütternde Terrorakte verüben (müssen); andernfalls fänden sie kein Gehör. Sie gelten natürlich nicht als „liebenswerte Wesen", weil sich ihre Barbarei nicht gegen deutsche Soldaten richtet. Und bei ihrer Bekämpfung, die dem Motto „Terror bricht man nur durch Gegenterror" folgt, macht der sogenannte zivilisierte Westen den größten Fehler, indem er seine eigenen Soldaten letztlich selbst zu Verbrechern macht; erst Sieger auf dem Schlachtfeld, dann ungeliebte Besatzer, werden sie vom Haß verfolgte Feinde und schließlich wie die zerfetzten Frauen und Kinder, deren Tod man als „Kollateralschäden" verniedlicht - Opfer der globalen Politik oder des Sendungswahns ihrer „Führer".

Soldaten mußten immer und müssen auch heute gehorchen - und auf Befehl Napalm werfen, den Wald mit entsetzlich wirkendem Gift entlauben, die Todesstrafe ohne gerichtliches Urteil mittels einer durch die Luft geschossenenen Präzisionsrakete vollstrekken, unter an den Ku-Klux-Klan erinnernden Kapuzen Folterungen an Gefangenen verüben - die Menschenwürde nicht nur mit Füßen treten, sondern sie teuflisch vernichten. Das zerreißt nicht nur dem Gequälten das Innerste, es zerstört auf lange Frist auch dem meist widerstrebenden Quäler die Seele. Wir wissen vom Vietnam-Syndrom, das in einem Irak-Syndrom zukünftig wohl eine Fortsetzung finden wird. Es gibt das Kontrollposten-Syndrom, das immer mehr israelische Soldaten befällt, die schwangere Frauen und Dialysepatienten in glühender Hitze aufhalten, aufhalten müssen, anstatt sie ins Krankenhaus durchzulassen.

Das darf man einem anständigen Soldaten nicht antun! Es bedeutet dies gezielter Mord an der Seele, oft auch am Leib der eigenen Soldaten. Es zerstört auf Dauer jede Menschlichkeit und jede Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben in der Welt. Es ist genauso erbärmlich wie die Grausamkeit der Partisanen, die solche Reaktion auslöst, und stellt keine Lösung der Probleme dar. Es beschleunigt nur die Drehung der Gewaltspirale. Am Ende gibt es nichts als Schuldige.

Man wird mich fragen, ob ich dafür eine Lösung wisse. Ja! Das Streben sich einer Vormachtstellung erfreuender Staaten nach Herrschaft und religiöser Wahn sind Ursache des globalen Terrors. Erst wenn dieser Wahnsinn aufhört, werden wir eine Chance für einen Neubeginn haben.

* * * * * * *